

Geleitwort

Der wirtschaftliche Wiederaufbau des im Zweiten Weltkrieg schwer getroffenen Landes hatte bei einem absoluten Tiefstand der industriellen und der gewerblichen Produktion anzusetzen. Es ist eine Ökonomie des Mangels und des Überlebens, der schieren Subsistenzsicherung, eine Kultur des alltäglichen Improvisierens und Organisierens. Die terroristische, mörderische Dimension des Faschismus wurde aus dem öffentlichen Bewusstsein verdrängt; wohl wäre im Kontext des allgemeinen Traumas ein Neuanfang ohne Verdrängung auch nur schwer denkbar gewesen. Die antidemokratischen, autoritären, xenophoben Ebenen des Nationalsozialismus wirkten allerdings mancherorts unter der Oberfläche weiter und prägten eine auf das unmittelbare Hier und Jetzt konzentrierte und eingeengte Alltagskultur. Die Ökonomie des Mangels korrelierte mit einer Politik der Amnesie. Eine durch den Krieg massiv in Mitleidenschaft gezogene Infrastruktur, Zonentrennung, militärische Besatzung, eine über der entgüterten Wirtschaft lauende „Geldwolke“, die jederzeit eine Hyperinflation auslösen konnte, Schwarzmarkt und Schiebertum setzten die äußeren Rahmenbedingungen der Wiederherstellung des gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Lebens.

Kulturell dominant wurde in diesem Kontext eine aus dem Austrofaschismus übernommene, katholisch inspirierte *Austrophilie*; eine restaurative, aus Barock und Katholizismus amalgamierte Ästhetik des Sublimen, Guten, Wahren und Soliden, die das Bild eines harmonischen, an seinen Traditionen, überlieferten Wertvorstellungen und Bilderbuchlandschaften orientierten Landes vermitteln sollte. Während einerseits der Alltag der Menschen – wenn auch langsam, widersprüchlich und angebotsabhängig – „verwestlicht“ und „amerikanisiert“ wurde, pflegten andererseits die lokalen Eliten den Opfermythos (Österreich als erstes Opfer der Aggression des NS-Staates) und eine rückwärtsgewandte Ideologie des *Österreichertums*, die mit einer tendenziellen Provinzialisierung des Kunst- und Kulturbetriebs zusammenfiel. Selbst führende und um die Wiederanknüpfung an die Moderne des Fin de Siècle bemühte Intellektuelle der politischen Linken hingen einem „neuen“ Österreichpatriotismus an. Die dahinter liegende Intention ist evident: Es ging darum, das im Faschismus in all seiner tödlichen Sprengkraft manifest gewordene Nationale zugunsten einer Kulturbestimmung des „Österreichischen“ aufzuheben und damit zugleich den Kulturkampf und die gesellschaftliche Spaltung der Zwischenkriegszeit im Sinne einer neuen, übergeordneten Konsenspolitik zu überwinden. Zudem sollte nicht übersehen werden, dass die internationalen Rahmenbedingungen des Kalten Krieges in manchen Gebieten die antiaufklärerischen und isolationistischen Motive des vorherrschenden (Kultur-)Konservatismus noch verschärften.

Vor diesem Hintergrund erweisen sich die nunmehr in der gewohnt exzellenten Editions-technik vorgelegten Ministerratsprotokolle der Regierung Figl I von November 1947 bis Jänner 1948 als überaus instruktive und in der Tat höchst spannende Lektüre. Mit Pragmatismus und Flexibilität, hin und wieder auch mit dem Mut der Verzweiflung ringt die Regierung der Großen Koalition um Souveränität und Legitimität; noch bewegen sich die Staatsvertragsverhandlungen auf einen toten Punkt zu, noch ist die Marshallplan-Hilfe nicht angelaufen, noch kann eine hinreichende Ernährungslage aus eigener Kraft keinesfalls garantiert werden, noch drohen aus den großen Betrieben Unruhen, deren soziale Sprengkraft nicht einmal abschätzbar ist. Und in eben diesem Zeitraum wird, sozusagen vor den Toren Wiens und mit all ihren unvorhersehbaren weltpolitischen Konsequenzen, die kommunistische Machtübernahme in der Tschechoslowakei vorbereitet. Der vorliegende Editionsband weist

somit weit über sein engeres Thema hinaus: Er illustriert und kommentiert, wenn auch implizit, ein dramatisches Stück Weltgeschichte.

Durch die Konservierung und Erschließung der Inhalte wertvoller Akten hat das Editionsunternehmen der Ministerratsprotokolle große Bedeutung: für die weitere Erforschung unserer Vergangenheit, für die Überprüfung gängiger Klischees der Gegenwart und schließlich für die politische Kultur der Zukunft – macht es doch die Tätigkeit der Bundesregierung für die Öffentlichkeit transparent. Daher ist dem Herausgebersteam Gertrude Enderle-Burcel, Rudolf Jeřábek und Wolfgang Mueller sowie den Bearbeiter/inne/n Elisabeth Gmoser, Peter Melichar und Stefan Semotan zu danken, die durch ihren Einsatz die hohe Qualität der Aufbereitung sicherstellen; ferner der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und ihrem Institut für Neuzeit- und Zeitgeschichtsforschung, unter dessen Schirm das Projekt in Kooperation mit dem Österreichischen Staatsarchiv durchgeführt wird, der Stadt Wien und ihrem Referat für Wissenschafts- und Forschungsförderung, das dieses wichtige Projekt finanziell unterstützt, und last but not least seinem Leiter Hubert Christian Ehalt, der sich stets tatkräftig für die Wissenschaftsförderung einsetzt.

Wolfgang Maderthaner
Generaldirektor des Österreichischen Staatsarchivs